

Auf der Kaffeespur

Sven Regener, Musiker und Schriftsteller, Kopf der Gruppe »Element of Crime«, hat ein neues Buch geschrieben. Über Karl Schmidt, den besten Freund von Herrn Lehmann in der gleichnamigen Trilogie. Schmidt, Schrottkünstler, wurde am Tag des Mauerfalls, am 9. November 1989, von Herrn Lehmann mit einem Nervenzusammenbruch ins Berliner Urbankrankenhaus in die Psychiatrie gebracht. Er hatte alle seine Werke zerstört.

»Raver heuern einen Ex-Irren an, weil er keine Drogen nehmen darf«, so bringt Regener selbst seinen Roman auf den Punkt. Das ist schon so ziemlich die ganze Handlung. Schmidt entweicht seinem betreuten Leben als Rückfall gefährdeter »Multitoxfreak« und Hilfsausmeister und geht mit Raimund und Ferdi, den »großen alten Männern des deutschen Bummibumm«, als Fahrer auf Techno-Tour: Magical Mystery. Eine Heldenreise also. Mit von der Partie sind die Meerschweinchen Lolek und Bolek und ein Haufen Nachwuchs - DJs des »faceless techno«. Wird »Charlie« clean bleiben – sauber auf der Kaffeespur, obwohl alles um ihn herum säuft, kift und kokst und »das dunkle Gefühl« ihn immer häufiger überkommt?

Ein skurriler, oft lakonischer, Quasselmarathon in endlosen redundanten Schleifen, vom Ich-Erzähler Charlie vorgebrachten. Hin und wieder blitzt das auf, was man als tiefere Einsichten bezeichnen kann. Man bekommt beim Lesen ein warmes Gefühl für die Protagonisten und ihre Versuche, die Sinnlosigkeit des menschlichen Daseins mit und ohne Rausch zu meistern. **Sabine Lueken**

◆ Sven Regener: *Magical Mystery oder: Die Rückkehr des Karl Schmidt*. Roman. Galiani Verlag, Berlin 2013, 506 S., 22,99 Euro.

Showtime am zweiten Feiertag: Im »Vermittlungsraum«, dem »Club 69 Spezial«, also im Kino der KW (Institute for Contemporary Art) in Berlin-Mitte, fanden sich Menschen mit und ohne Rucksack für ein denkwürdiges Filmscreening ein. »Hamlet – This is your Family« (»Hamlet – Das ist deine Familie«) heißt die Doku, die der so dicke wie geniale Schauspieler und Regisseur Peter Kern 2001 über den Krawallkünstler Christoph Schlingensief drehte (als DVD bei K & K Film erschienen). Schlingensief arbeitete damals mit ausgestiegenen Neonazis am Schauspielhaus Zürich. Zusammen mit Profidarstellern wie Irm Hermann und Bibiana Beglau mischten sie Shakespeares »Hamlet« auf, machten eine sarkastische Abrechnung mit Naziästhetik und Nationalismus daraus.

Schlingensief war mit zerzaustoupiertem Haar ganz er selbst: mal beim Agitieren auf der Straße, mal bei Proben, mal in der Aufführung. Er attackierte die ultrarechte Schweizer Partei SVP mit ihrem Parteichef Blocher. »NaziLine« hieß Schlingensiefs Projekt, aus Neonazis tolerante Theaterleute zu machen. Ein Requisiteur, Antifa-geschult, weigerte sich, »den Nazis« zuzuarbeiten. Am Ende verabschiedete er sich brav von den vier Kurzgeschorenen: Man gab einander eine zweite Chance.

Soviel Versöhnung ist bei Kern und Schlingensief nicht umsonst. Wagner-Musik und die Schönheit der Frauen glätteten die Szenencollage. Deren Höhepunkte: Furore Eskalationen, Provokationen, Skandale. »Kotzen, Kacken, Onanieren« – das, so Schlingensief, würde man bei ihm erwarten und bekommen. Als Zürcher Zuschauer abwanderten, wettete er: »Sie verdienen keine Kultur!«

Es ist aber auch ein Film über die Ernsthaftigkeit von Theater. So, als Schlingensiefs Hamlet den Totenschädel fand. »Das ist Blochs Schädel!« rief er – und spielte den Hamlet als Rechtsaußenstrasse in Straps und High Heels. Bibiana als Ophelia und Irm als Hamlets Mutter schmetterten vaterländisches Pathos. Hamlets Stiefvater war Kern: mit Blechkrone und mörderischem Blick. Plötzlich war auch Rezzo

Vergiß den Geist nicht

Der Berliner Club 69 Spezial zeigte Peter Kerns Film über Schlingensief in Zürich. Von **Gisela Sonnenburg**



Ausgestiegene Neonazis als Theaterdarsteller

schlauch von den Grünen da: in einer Pressekonferenz.

Alles vermischt sich. Die Hermann hatte absichtlich ein Tremolo im hellen Stimmchen. Schlingensief, NS-uniformiert, erklärte ironisch Kunst: »Sie gehen nach Hause und sind befriedigt.« Nietzsche zitierte er schlauerweise

falsch: »Wenn du zum Weibe gehst, vergiß den Geist nicht!« Kern tut das auch nie und bastelte eine Rahmenhandlung: drei kaputte rechtsextreme Familien während einer Radiosendung über Schlingensief. Das endet tödlich. Komisch und kläglich. Genau richtig zu Weihnachten.

Da sitzen sie nun am Jahresende, unsere Singles, und haben wieder nicht das gefunden, was sie suchten. Ich meine nicht die passenden Wohnungen, die auch immer knapper und teurer werden. Das eine bedingt bekanntlich das andere. Ich dachte eher an einen Menschen, der es auch satt hat, solo durch die

ANZEIGE

Singles allein zu Haus

Unter vier Augen mit Jutta Resch-Treuwerth

Welt zu laufen. Schließlich ist die Zahl der Bürger, die allein leben, in den letzten 20 Jahren ständig größer geworden. Wie traurig. Immer allein zu Haus. Jeder fünfte Erwachsene ist davon betroffen. Alle zusammen machen etwa 16 Millionen aus. Aber unter so vielen Männern und Frauen müßte doch etwas zu finden sein, zumal die Auswahl unter den 30 bis 59-jährigen statistisch gesehen besonders groß ist. Da wäre es doch völlig unnötig, einem anderen etwas wegzunehmen oder gar in bereits bestehende Beziehungen einzubrechen. Vor allem die Großstädte sind zu ausgesprochenen Hochburgen der Singles geworden. 40 bis 50 Prozent leben hier in Einzelhaushalten. Es wimmelt wie in einem Wespennest. Man müßte nur hineinstechen.

Das könnte jedoch gründlich schiefgehen, denn wer sagt denn, daß ein Mensch, der einen Eipersonenhaushalt führt, auch allein isst, trinkt, duscht und schläft. Es gibt heute viele Gründe, nach dem Motto zu leben: Gemeinsam genießen, getrennt wohnen. Die eigene kleine Wohnung hält Abstand und Nähe in wohltemperter Balance oder ist ein Trick, sich nicht in einer Bedarfsgemeinschaft materiell schröpfen zu lassen. Wo Single dran steht, ist eben nicht immer Single drin. Solchen Etikettenschwindel kennen wir ja zur Genüge aus anderen

Bereichen unseres Lebens. Es stimmt also gar nicht, daß wir zu einer Gesellschaft alleinlebender, paarungsunwilliger Einzelgänger werden. Lediglich etwas über vier Millionen dieser Spezies bekennt sich mit vollster Überzeugung zum Singleleben. Ich behaupte, viele tragen das nur wie ein Schutzschild vor sich her, um damit lästige Kuppelversuche von Freunden abzuwehren. Sie wollen von Tanten und Omas, die versteckte Homosexualität vermuten, nicht dauernd gefragt werden, warum sich da nichts tut. Sie möchten sich nicht dauernd erklären und verteidigen, als würden sie noch mit einem Schnuller im Mund herumlaufen.

Die Singles sind aber noch ganz anderen Begehrlichkeiten ausgesetzt. Singlebörsen, Dating-Agenturen, Partnervermittlungen haben sie fest im Blick. Sie sind die Kunden, die erreicht und überzeugt werden müssen. Dafür trifft sich die Branche regelmäßig, um die neuesten Trends der Dating-Industrie in Europa und Amerika kennenzulernen. Suchmaschinenoptimierung ist das, was die Kassen füllt. In der gehobenen Klasse besteht der Anspruch, genau den richtigen, den passenden Partner für das ganze Leben zu besorgen. Ein Persönlichkeitstest durchleuchtet und analysiert jeden Bewerber, natürlich auf wissenschaftlicher Basis. So läßt

sich zusammenfügen, was zusammen gehört. Diese enorme Mühe will man gar nicht so recht glauben, denn neue Kunden, also garantierter Umsatz, entstehen in einer Endlosschleife gerade aus gescheiterten Partnerschaften. Auf dem spärlichen Nachwuchs der Deutschen, den neu heranwachsenden Singles, kann ja niemand mehr ein Geschäft aufbauen

Noch ist das Feld, auf dem die Agenturen weiter grasen können, groß. Auch wenn bereits 16 Prozent der Suchenden ihr Glück durch eine Online-Vermittlung finden, lernt sich der stattliche Rest immer noch sehr traditionell kennen. Also im Freundeskreis, beim Ausgehen, während der Ausbildung oder bei der Arbeit. Möglichst einen oder eine aus der Nähe. Was ist da nur in die Leute der brandenburgischen Stadt Doberlug-Kirchhain gefahren? Dort fanden in diesem Jahr 53 Prozent Eheschließungen statt, die mit einer Bekanntschaft im Internet begannen. Solche Quotenrenner wären der Traum aller Datingagenturbetreiber. Das noch vorherrschend begrenzte Suchverhalten in der eigenen Region paßt so gar nicht mehr zu den grenzenlosen Möglichkeiten der Topagenturen. Da kann unter Millionen Männern und Frauen europaweit gewählt werden. Was für eine Fülle, was für ein irres Überangebot. So gewaltig wie in einem großen Supermarkt am Wurstregal. Der Kunde weiß nicht, wohin er schauen, wohin er greifen soll. Er fühlt und schnuppert und nimmt dann doch die bekannte Leberwurst.

◆ www.jutta-resch-treuwerth.de

Schneeschuhwanderungen, Skitouren- und Langlaufwochen

Salecina
selbstverwaltetes Ferien- und Bildungshaus, Maloja, Bergell-Engadin, Schweiz

Tel. 0041 81 824 32 39 - info@salecina.ch - www.salecina.ch